

24 ha BW., 1 ha Weinberge, 1 f. K., 3 Schfl. Zur Gemeinde gehören noch die Saargemünder Fähre, der Bahnhof und das Bahnwärterhaus.

Beide Orte gehörten politisch wie kirchlich in frühester Zeit zu dem gegenüberliegenden Hofe St. Walafried (das ist heute Wölferdingen). Das Kloster Tholey besaß das Patronat und den Zehnten des Hofes, sowie ein bedeutendes Gut daselbst, ein Mönch desselben versah den Gottesdienst. Ursprünglich gehörte der Hof den Grafen von Blieskastel, später den Herrn von Bliesbrücken, noch später den Kurfürsten von Trier, die ihn im 16. Jahrhundert an Saarbrücken verpfändeten. Die Grafen von Eberstein auf Frauenberg bei Saargemünd waren damals Vögte des Hofes, sie quälten die Bewohner aufs ärgste. So hatten sie z. B. den Meyer des Hofes, um geringfügiger Ursache willen, auf einen Knebel gesetzt, in einem tiefen Turm zu Frauenberg mit einem Seil um den Leib gebunden und inmitten des Turmes wie eine Unruhe hin und her schweben und unbarmherzig hängen lassen, bis er versprochen, 42 Taler zu geben. Die Grafen von Saarbrücken verklagten deshalb die Eberstein beim Reichskammergericht.

1581 traten die Saarbrücker alle ihre Rechte an Lothringen ab; mit letzterem kamen beide Orte 1766 an Frankreich, welches sie 1781 den Grafen von der Leyen überließ. Diese bauten sich bald nachher in der Nähe der heutigen Kirche ein Schloß, das die Franzosen 1793 dem Erdboden gleich machten. Die Gräfin sollte damals als Gefangene nach Metz gebracht werden, es gelang ihr aber in Bauernkleidung in das preußische Lager in der Pfalz zu entkommen. Die Grafen von der Leyen errichteten, nachdem sie die Orte in Besitz genommen, eine Saline in Rillingen. In einem Schuppen von 1016 Fuß Länge und 16 Fuß Breite besand sich ein Grabierwerk von Dornbündeln, auf das durch 12 Pumpen das Wasser aus dem 40 Fuß tiefen Salzbrunnen gehoben wurde. Man gewann dadurch 3000 Zentner Salz das Jahr, wozu man 8600 Zentner Kohlen zu je 10 Sous (= 0,40 Mk.) verbrauchte. Angeblich hatte das Wasser 2½ Prozent feste Bestandteile.

1827 ließ die preußische Bergbehörde ein Bohrloch bis 130 Fuß treiben. Es fanden sich aber nur 1,26 Prozent feste